

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 3 (1926)
Heft: 4

Artikel: Noch einmal der Neue Schweizer. Volksschulatlas
Autor: Imhof, Ed.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch einmal der Neue Schweizer Volksschulatlas.

Eine Antwort an Herrn W. Bonacker.

Da schon sehr viel Tinte für und gegen diesen Atlas geflossen ist, mag es als eine Zumutung an die Geduld des Lesers erscheinen, hier noch einmal auf denselben zurückzukommen. Die Angriffe des Herrn W. Bonacker in Nr. 6, Jahrgang 1925 des Schweizer Geograph gegen mich sind aber derart, dass ich hier um Gehör bitten muss. Meine Rechtfertigung erfolgt erst heute, weil ich von Mitte Juli bis Mitte Dezember des letzten Jahres durch topographische Feldarbeiten und Militärdienst von Arbeitstisch und Vergleichsmaterial getrennt war. Ich muss mich raumeshalber darauf beschränken, durch Besprechung der wichtigsten Punkte diese « Beiträge zur Kartographie der Schweiz » zu charakterisieren; ich mache dies in der Reihenfolge von Bonackers Ausführungen:

Seite 87: Der Atlas gäbe sich « als wissenschaftliches Werk und schreite mit einem schwer wissenschaftlichen Gerüst in Form seines Geleitwortes vor die Oeffentlichkeit — unter bewusster Täuschung von Schule und Lehrerschaft ». Diese Unterschiebung zeigt, dass Bonacker nicht unterscheiden kann oder will zwischen wissenschaftlichen und elementar-methodischen Arbeiten. In meiner Begleitbroschüre steht nichts, das diesen Irrtum provoziert haben könnte. Die Antwort auf den Schluss des Satzes muss ich dem gerichtlichen Urteil überlassen.

Seite 88—89: Die Darstellung des Terrains durch Schummerung, statt Schraffen wird gerügt. Auch mir ist es nicht unbekannt, dass Schraffen zur Geländedarstellung kleinmasstabiger Karten an und für sich leistungsfähiger sind, als die Schummerung. Trotzdem ist Bonackers Behauptung unrichtig. Die richtige Fragestellung lautet: Ist es möglich, auch mit Schummerung ohne Beeinträchtigung des Bildes das auszudrücken, was in einem Elementarschulatlas notwendig ist? Diese Frage ist zu bejahen. Wenn aber zur Erreichung eines Zieles zwei Wege offen stehen, so ist es technisch falsch, auf Kosten des Käufers den teureren einzuschlagen. Bonacker hätte erst dann recht, wenn er nachweisen könnte, dass infolge des eingeschlagenen technischen Weges die Darstellung für den vorliegenden Zweck zu wenig ausdrucksvoll und detailliert geworden wäre. Ich erlaube mir hier die Zwischenfrage an Herrn Bonacker, warum er selbst sogar

für einen Sekundarschulatlas (Volksschulatlas von Kümmerly & Frey, erste Auflage 1920) Schummerung verwendet hat, wenn es für ihn doch feststeht, dass sie nichts taugt?

Wiederholt erhebt Herr Bonacker den schweren Vorwurf einer unverfälschten Uebernahme der Terrainformen aus dem Schweizer Mittelschulatlas (S. M. A.). Es ist richtig, dass der S. M. A. für die Geländezeichnung zahlreicher Karten des neuen Atlases als Hauptgrundlage gedient hat. Es geschah dies noch auf Anweisung Beckers. Dies hat zur Folge, dass sich zahlreiche übereinstimmende Formendetails nachweisen lassen. Daneben wurden jedoch einige andere Atlanten als Vergleichs- und Verarbeitungsmaterial beigezogen, so die Atlanten von Sydow-Wagner, Diercke, Haack, Fischer-Geistbeck, Lehmann und Petzold etc. Auch hier muss unterschieden werden zwischen einer wissenschaftlichen Originalarbeit und der Bearbeitung eines Lehrmittels. Irgendwo muss der Zeichner seine Formen hernehmen, wenn er sie nicht erfinden will; denn selbst vermessen kann er die Welt nicht. Es stellt sich die Frage, was für vorhandene Karten als Grundlage dienen sollen. Auf keinen Fall kommen für Primarschülerkarten in den Masstäben 1:6,000,000 bis 1:90,000,000 die detailreichen Handatlaskarten und die ungezählte Menge der staatlichen Messtischblätter in Betracht, wie dies Bonacker empfiehlt. Man wird sich vielmehr schon geleistete gute Zwischenarbeit zunutze ziehen. So ist für unsere Karten ein Zurückgehen auf die grösseren Masstäbe und die sehr detailreichen Bilder des S. M. A. unter ständigem Beizug anderer Karten ausreichend. Wählt man noch grössere und noch detailreichere Masstäbe als Grundlagen, so wächst damit auch die Gefahr ungenügender zeichnerischer Vereinfachung. Dies mochte Becker bewogen haben, in seinen Weisungen nicht über die Masstäbe des S. M. A. hinauszugehen. Obschon man bei der Verwendung solcher Grundlagen in bestimmter Weise vereinfachend, klärend, betonend vorgegangen ist, so sind trotzdem übereinstimmende Linien- und Formenführungen nicht zu vermeiden; ich gebe sogar zu, dass sie — infolge der Aengstlichkeit des umzeichnenden Kartographen — stellenweise zu stark ausgeprägt sind. Trotzdem handelt es sich nicht um eine Kopistenarbeit, sondern um eine Umarbeitung, um die Schaffung neuer Bildwerte; dies zeigt dem unbefangenen Betrachter z. B. ein Blick auf die entsprechenden Gesamtbilder von Frankreich im M. S. A. und in unserem Atlas. Wenn etwas

an der Terrainzeichnung des Atlases gerügt werden kann, so ist es nicht das Zurückgreifen auf ungenügende Quellen, sondern stellenweise eine noch zu wenig weitgehende Vereinfachung der Formen. Da aber der Atlas in dieser Hinsicht weitergeht als alle seine Vorgänger, so trägt er dieses methodische Manko zum mindesten nicht allein. Ich habe diesem Gedanken auch in meiner Begleitbroschüre Ausdruck gegeben durch die Bemerkung, dass die Generalisierung noch nicht überall in der erwünschten Masse erfolgt sei. Am nächsten kommt meinen Absichten das fast zuletzt entstandene Bild der westlichen Halbkugel auf Seite 38. — Bonacker hat herausgefunden, dass eine gewisse Aehnlichkeit mit dem M. S. A. am stärksten ausgeprägt ist bei den Karten der Alpenländer und der Erdteile. Da er, nach seiner Kritik zu schliessen, über die Entstehung des Atlases sehr genau unterrichtet zu sein scheint, so musste ihm auch bekannt sein, dass gerade diese Karten zur Hauptsache schon vollendet waren, als ich die Weiterführung an die Hand nahm. Ich erwähne dies hier nur darum, weil dessenungeachtet die Angriffe ausschliesslich gegen mich gerichtet sind.

Bonacker leidet auch auf Seite 88 noch einmal unter dem « bis anhin nicht üblichen wissenschaftlichen Tenor » der Begleitbroschüre. Ein solcher erklang offenbar nur in seiner Einbildung. Ich werde trotz dieser Entstellung auch in Zukunft meine Karten gelegentlich mit Kommentaren begleiten, nicht um jemand damit zu verletzen, sondern um den Gebrauch der Karte zu erleichtern, und weil ich weiss, dass solche Kommentare von vielen Kartenbenützern dankbar begrüsst werden.

Im Abschnitt Beschriftung rügt Bonacker nahezu 70 Fehler! Ich kann nach eingehender Durchsicht dieselben hier in drei ungefähr *gleich grosse* Kategorien gruppieren, nämlich:

1. Tatsächliche, gröbere oder leichtere Fehler.
2. Punkte, über die man zweierlei Meinung sein kann, oder solche, die so geringfügig sind, dass man sie kaum als Fehler ankreiden darf.
3. „Fehler“, die *keine* Fehler sind!

Zu diesen drei Gruppen ist folgendes zu sagen:

Gruppe 1: Zirka 25 Schriftfehler auf 41 oder mit den Legenden 43 Seiten, also 1—1½ Fehler auf 2 Seiten. Mitgezählt habe ich hier auch Punkte, wie Tripolis für Lybien, Mesopotamien für Irak, die zwar seinerzeit absichtlich so eingesetzt worden, von denen ich aber zugebe, dass sie heute nicht streng richtig sind. Ich bedaure diese Fehler und will sie nicht beschönigen. Das Urteil, das sich ein Laie an Hand einer solchen Fehlerliste machen wird, ist aber trotzdem ungerecht. „Wo ist jemal eine Landkarte herausgekommen, die gar ohne einige Fehler ist?“ Dieses verzweifelte Wort Gabriel Walsers über seine Karte des Kt. Appenzell vom Jahre 1769 gilt leider heute noch, und Bonacker selbst schreibt im „Schweizer Geograph“ 1925, S. 54: „Jeder Bearbeiter kann für sich das Recht in Anspruch nehmen, dass ihm ein Mindestmass von Fehlern unterlaufen kann.“

— Es ist viel schwieriger alle Fehler aus einer Karte auszumerzen, als die Druckfehler aus einem Buch, weil ein mühsames Vergleichen zahlloser Details mit dem Quellenmaterial notwendig ist. Ich habe noch nie eine Karte gesehen, bei der nicht durch den Gebrauch Fehler zutage gefördert worden wären. Wie schwierig es ist, alles zu sehen, zeigt die Tatsache, dass es auch dem Kartographen Bonacker nicht gelungen ist, in meinem Atlas alle wichtigen Fehler zu entdecken, obschon er zweifellos keine Mühe gescheut hat. Ein Beispiel hierfür ist auch der von Bonacker ebenfalls kritisierte M. S. A. Obschon an dessen sorgfältigster Redaktion niemand zweifelt, obschon Blatt für Blatt seiner ersten drei Auflagen schon unter tausend Augen gelegen hat und immer wieder korrigiert worden ist, so entdeckt man auch in der 4. Auflage immer wieder Fehler. Das liegt in der Natur der Sache und lässt sich kaum vermeiden, noch viel weniger in einer *Erst*-Auflage, wie es der Orell-Füssli-Atlas ist. In einer solchen berechnen die erwähnten 1—1½ Schriftfehler pro 2 Seiten nicht zu den schweren Anklagen Bonackers, umso weniger, als wohl unter diesen Fehlern höchstens 3—4 sind, die im Primarschulunterricht stören können.

Gruppe 2: Hieher rechne ich folgende Beispiele:

S. 2: Palace Hotel, statt Bellevue-Palace-Hotel.

S. 22/23: Halb. Ins. Krim, statt Halbins. Krim.

Das Fehlen der Namen Andorra u. Tajo.

S. 30/31: Das Fehlen der Namen Oran u. Hedschas. Die Schreibweise Kysylkum.

S. 32: Das Fehlen von Asmara, Kobeh statt El-Fasher.

S. 33: Nord-(Austr.), für Nord-Territorium. Neu Hebriden für Neue Hebriden.

S. 34: Das Fehlen von Bindestrichen, z. B. Java See statt Java-See (auch im M. S. A. sind diese Bindestriche weggelassen). Franz Joseph Land, statt Franz Josefs Land.

S. 37: San-Salvador, für (El) Salvador. San Francisco, statt São Francisco. (Egli: *Nomina Geographica* schreibt auch San).

Gruppe 3: „Fehler“, die keine Fehler sind:

S. 19: Höhe des Böhmerwaldes absichtlich abgerundet auf 1450.

S. 20: Die Ländernamen Frankreich und Luxemburg absichtlich weggelassen, weil hier sinnlos. Ein Blick auf die Karte zeigt warum!

S. 21: Absichtlich, weil für diese Stufe völlig genügend.

S. 24: Roncesvalles in der kleinsten existierenden Signatur eingetragen. Geschichtliche Bedeutung.

S. 25: Die Höhenzahlen 2530 des Durmitor und 1790 des Monte Gennargentu sind richtig und absichtlich auf 10 m auf- und abgerundet. Bonacker empfiehlt wiederholt die grossen Handatlanten als Grundlage; der neue Stieler gibt für diese Berge die Höhen 2528 und 1793 m.

Warum die Staatennamen Frankreich, Ungarn, Tschechoslowakei hier absichtlich nicht eingetragen wurden, zeigt jedem Unbefangenen ein Blick auf die Karte.

S. 26/27: Name Rotes Meer: Gleiche Bemerkung wie oben.

S. 30/31: Die Schreibweise Cap Farewell ist nicht falsch (vgl. auch M. S. A. und Egli's *Nomina Geographica*).

S. 32: Auch im neuen Stieler und im M. S. A. Schreibweise Benguella.

S. 33: Canberra gehört nicht in diesen Atlas.

Der Name Hongkong ist hier richtig, weil wichtiger, als Viktoria (vgl. auch M. S. A.).

S. 36: Die höchste Kote ist hier in verschiedenen Atlanten verschieden, jedoch überall zirka 4800.

Nun zum Abschnitt *Situation*:

Ich sehe nicht ein, warum die Aufnahme der Zeichenerklärung der eidgen. Kartenwerke in einem Schulatlas für Primarschulen nicht am Platze sein soll, im Gegenteil.

Die gerügten sieben Zusammenstellungen von Bild und Karte werden allgemein als Hauptvorzug dieses Atlases begrüsst. Es ist nicht richtig, dass auch nur

zwei derselben den gleichen Dienst versehen würden. Man lese die ~~un~~ ~~erheblich~~ ~~en~~ Ausführungen meines Begleitwortes.

Zu S. 1: Das in der perspektivischen Ansicht sichtbare Haus nordwestlich der Turnhalle liegt im Grundriss ausserhalb des Kartenrandes.

S. 12, 13, 16 und 17: Kritisiert werden hier die übereinstimmenden Situationsunterlagen der 8 Kärtchen der Schweiz in 1:2,000,000. Ich gestehe, dass ich selbst nicht genau weiss, nach was für Quellen diese einheitliche Unterlage seinerzeit gezeichnet worden ist; es interessierte mich nie, da dies vollständig belanglos ist. Solche und ähnliche Zeichnungen existieren dutzendweise. Ihre Herstellung ist keine Sache der Wissenschaft, sondern einfachstes Handwerk. Die brauchbarste und praktischste Vorlage ist die beste. Man lege einmal die Karten der grossen Handatlanten, die Tausende von entsprechenden Spezialkarten der amtlichen Kartenwerke vor sich und versuche daraus nach Rezept Bonacker die paar simplen Striche, die als Grundlage der Kärtchen 1:2,000,000 notwendig sind, herauszuziehen! Becker und ich haben eine solche unsagbare Dummheit nicht begangen, weshalb Bonacker unsere Arbeit kurzerhand zum Plagiat stempelt.

Zu S. 16: Hier ist's nicht viel besser: Eine detailliertere Konstruktion würde mein Kartenbild infolge der starken Generalisierung gar nicht verändern können. Auch hier hat der Verfasser eines Lehrmittels ganz gewiss das Recht, die längst publizierten wissenschaftlichen Daten ohne weiteres zu benützen. Seine Arbeit umfasst nur die *Auswahl*, die *Darstellung* und die *Art der Zusammenfassung*. Dies aber ist *nicht* kopiert. Niemand wird verlangen, dass er zuvor neue Volksdichtekarten entwerfe, besonders dann nicht, wenn solche für *seinen* Zweck und Massstab gar nichts Neues zu liefern imstande wären. Wenn man, wie Bonacker, für einen *andern* Zweck zufälligerweise eine neue Karte konstruiert, dann bin auch ich der Meinung, dass man sie benütze, sofern diese Benützung eine Verbesserung oder Vereinfachung bringt. Bonacker wird aber für seinen Volksschulatlas auch nicht nach eigenen Archiv- und Sprachstudien, nach eigenen Zusammenstellungen der Wirtschaftsstatistiken etc., Geschichts-, Sprachen- und Wirtschaftskarten der Schweiz konstruiert haben, sonst wäre die Anstalt, für die er arbeitet, schon längst ruiniert.

Zu S. 17: Es handelt sich in einem Volksschulatlas nicht um „wissenschaftliche“, sondern nur um didaktische Begründung. Die Kantonshauptorte wurden zur Orientierung aufgenommen; das ist für unsere Schulstufe wichtiger, als die meteorologischen Stationen, deren Zahl viel zu gross wäre.

Zu S. 18/19: Der Redaktor dieses Blattes war Becker, der sich nicht mehr selbst rechtfertigen kann; es sei aber auch hier nochmals betont, dass es für den vorliegenden Zweck viel weniger darauf ankommt, was für Quellen man benützt, als was man daraus macht, ob man sein eigenes Bild zweckmässig gestaltet. Ein Viertel der Fläche dieser Karte ist in der entsprechenden des S. M. A. nicht enthalten, Gewässer- und Situationszeichnung, Namen und Gesamteindruck der Karte sind vom M. S. A. vollständig verschieden.

Auch die Fortsetzung der Liste gibt neben berechtigten Rügen folgende belanglose Dinge:

S. 18/19: Ein ganz kleines Linienschwänzchen der Oder fehlt.

S. 20: Einzelne für Primarschüler völlig unwesentliche deutsche Kanäle fehlen.

S. 21: Kritik der Grenzschnur: Das rote Farbband der Staatsgrenzen schliesst jeden Irrtum aus.

S. 22/23: Ein 4 mm langes Stück der estländisch-russischen Grenze fehlt.

S. 30/31: Ifni fehlt.

S. 32: Monrovia ist weniger als $1\frac{1}{2}$ mm verschoben.

S. 34/35: Pachtgebiete in China wurden absichtlich weggelassen.

S. 36 u. 38/39: Darstellungen der Polargebiete nicht nach dem neuesten Stand. Ist belanglos, da bei der starken Vereinfachung der Zeichnung kaum spürbar.

S. 37: Die Behauptung, die Flussläufe des Orinoco und Guaviare seien falsch, entspricht nicht den Tatsachen (vgl. die Spezialkarten im neuen Stieler).

S. 38/39: Die Flachseegrenze (200 m Isobathe) kann bei diesem Massstab und der einfachen Art der Darstellung kaum dargestellt werden. Der schmale Streifen längs allen Küsten würde das Bild mehr stören, als fördern. Trotz der Entdeckung

des antarktischen Kontinents gibt auch der S. M. A. immer noch ein südliches Eismeer; ebenso Haack in seinen Schulatlant (Antarktischer Ozean). Die einzige Depression, die so ausgedehnt ist, dass sie in diesem Masstab Aufnahme finden kann, ist die Kaspische Senke. Diese ist im Gegensatz zu Bonackers Behauptung eingetragen. Unter den von ihm erwähnten tatsächlichen Situationsfehlern ist kein einziger derart, dass er sich im Volksschulunterricht störend bemerkbar machen könnte.

Ich bin mit der Durchsicht der Fehlerliste zu Ende. Ich wende mich nicht gegen eine Kritik; ich wende mich jedoch mit aller Entschiedenheit gegen ihren Ton und Geist und gegen die darin enthaltenen Unrichtigkeiten, Spitzfindigkeiten und Uebertreibungen. Ich wende mich ferner gegen die Methode dieser Kartenkritik, wie sie Bonacker hier und auch gegen den S. M. A. (Schweizer Geograph, Jahrgang 2, S. 54—58) anwendet. Es gibt kein billigeres Verfahren, als Blatt für Blatt eines Atlases nach Fehlern abzusuchen und diese dann in einer langen Liste zu publizieren. Man muss sich dabei nicht viel überlegen, und der Laie wird immer erstaunt sein über die grosse Zahl von Fehlern. In eine öffentliche Diskussion gehören geographische, didaktische und kartographische Gesichtspunkte und Auffassungsdifferenzen, Einzelfehler des Kartenstiches jedoch nur in Ausnahmefällen. Jemand, der durch seine « Beiträge » wirklich verbessernd und nicht schädigend wirken will, teilt die entdeckten Einzelfehler direkt dem Verfasser mit. So haben es viele Lehrer und Geographen mir und dem S. M. A. gegenüber gehalten, und so verhalte ich mich stets andern gegenüber.

In meiner so sündhaften Begleitbroschüre zum kritisierten Atlas legte ich die methodischen Gesichtspunkte der Bearbeitung dar. Durch Bonackers Kritik wird kein einziger dieser teilweise neuen Gesichtspunkte widerlegt.

Alle Leser, die sich für ein völlig unabhängiges Urteil eines Fachmannes interessieren, verweise ich auf den diesbezüglichen Originalaufsatz von Prof. Dr. H. Haack im Geographischen Anzeiger, Jahrgang 1925, S. 220—226 und 274—279 (Gotha, Justus Perthes); denn die Berichterstattung darüber, die Prof. Dr. Nussbaum in Nummer 1 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift in der besten Absicht vornahm, kann infolge ihrer notwendigen Kürze nur einen unvollkommenen Eindruck von Haack's Auffassung vermitteln.

Ed. Imhof, a.o. Prof. an der Eidg. Techn. Hochschule.

Nachschrift der Red. Wir haben gerne Herrn Prof. I. den Raum zu einer Entgegnung auf erfolgte Angriffe zur Verfügung gestellt; da nun beide Teile zu Wort gekommen sind, erklären wir die Diskussion über den betreffenden Gegenstand als geschlossen.